

# **Verleihung des Erwin-Kräutler-Preises 2013 für kontextuelle Theologie und interreligiösen Dialog**

## **Laudatio für die Dissertation von Barbara Lukoschek Ethik der Befreiung Engagierter Buddhismus und Befreiungstheologie im Dialog**

Laudator: Gunter Prüller-Jagenteufel, Wien

Sehr geehrte Frau Landesrätin, lieber Herr Dekan, lieber Prof. Gmainer-Pranzl, verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, vor allem aber: sehr geehrte Frau Dr. Lukoschek!

Zunächst danke ich der dem "Zentrum Theologie Interkulturell und Studium der Religionen" für die Ehre, bei einer so hochkarätigen Preisverleihung die Laudatio halten zu dürfen. Ich habe die Einladung sehr gerne angenommen, nicht zuletzt aus innerer Verbundenheit mit Bischof Erwin Kräutler, dessen Namen dieser Preis trägt. Er ist wohl *der* österreichische Befreiungstheologe schlechthin – einer, der die Theologie in Praxis umsetzt und dabei auch hohes persönliches Risiko nicht scheut.

Und es freut mich, dass heute eine junge Wissenschaftlerin geehrt wird, die mit ihrer Dissertation einen Bereich bearbeitet hat, der zunehmend an Bedeutung gewinnt: das interreligiöse Gespräch, das hilft, eine globale Ethik zu entwickeln, eine Ethik, die Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung im Blick hat.

Allerdings stellt mich diese Einladung vor eine ordentliche Herausforderung: Ich habe schon viele Vorlesungen und Referate gehalten, ich habe sogar schon in der Kirche gepredigt – aber das ist meine erste Laudatio. Was sagt man da?

Die Preisträgerin und die Arbeit wurden bereits vorgestellt; nur zu betonen, dass die Arbeit hervorragend ist, ist müßig: Den Erwin-Kräutler-Preis bekommt man nicht nachgeschmissen, den muss man sich schon verdienen; und eine Promotion "magna cum laude" der altherwürdigen Universität Tübingen ist eine Auszeichnung, die auch nicht jedermann vergönnt ist. Die hohe Qualität der Arbeit versteht sich also von selbst.

Was sage ich also? – Mein Philosophieprofessor an der Universität hat immer betont, dass sich große Denker dadurch auszeichnen, dass sie nicht etwas vor-denken, das wir nur noch nach-denken müssten, sondern dass sie uns mit ihren Gedanken zu denken geben. Und das kann ich auch über die Dissertation von "Ethik der Befreiung" von Barbara Lukoschek sagen: Es ist eine Arbeit, die mir zu denken gibt, die meinen Horizont erweitert und mir neue Räume eröffnet. Und so möchte ich Sie einfach einladen, einige dieser Räume mit mir zu besichtigen um hoffentlich etwas daraus mitzunehmen. Wenn ich mich dabei mehr auf die buddhistische Seite konzentriere, dann liegt das daran, dass mir – und wohl auch den meisten von Ihnen – die christliche Befreiungstheologie bekannter ist als der engagierte Buddhismus. Vielleicht erfahren Sie also hier sogar etwas Neues. Wenn nicht, dann nehmen Sie einfach das Buch zur Hand, das demnächst erscheinen wird – es enthält viel mehr und Tiefergehendes, als ich hier ausführen oder auch nur andeuten kann.

## Zum Hintergrund

Erinnern Sie sich noch an die großen Demonstratinnen buddhistischer Mönche und Nonnen in Myanmar/Birma? Haben Sie sich vielleicht auch gewundert, dass Buddhisten, von denen wir immer dachten, sie würden eine weltflüchtige Erlösungslehre vertreten, politisch aktiv werden? Spätestens seit damals kann man nicht mehr daran vorbeigehen, dass unser westliches Schubladendenken der Realität nicht so ganz entspricht und dass auch der Dalai Lama, den ja nun wirklich jeder kennt, nicht nur ein nett lächelnder Weiser ist, sondern eine hochpolitische Gestalt. Es gibt ihn also, den "engagierten Buddhismus", aber wahrgenommen haben ihn bis dahin nur einige Spezialisten.

Barbara Lukoschek hat ihre Dissertation dem Dialog von "engagiertem Buddhismus" und "Theologie der Befreiung gewidmet" – ein Dialog, der aus mehreren Gründen hoch aktuell ist.

1. Als ich mit einigen KollegInnen vor 5 Jahren an der Universität Wien den ersten internationalen Workshop zur Theologie der Befreiung organisierte, haben wir einigen Gegenwind erlebt: Befreiungstheologie? Die ist doch seit 15 Jahren "tot", quasi ein Zombie, den nur noch ein paar alte Männer am Leben erhalten!

Quod non! Wer sich in den Kirchen des Südens umschaute wird rasch merken, dass die Theologien der Befreiung sehr lebendig sind, dass sie sich weiterentwickeln und interessante neue Themen aufgreifen. Persönlich durfte ich vor 8 Jahren einige Monate in Costa Rica am Institut von *Franz Hinkelammert* verbringen – einer der Referenzautoren für Barbara Lukoschek; und ich habe dort neue und spannende Ansätze der Befreiungstheologie kennengelernt. Sie ist also weder "tot" noch auf dem Stand der 1980er-Jahre stehen geblieben.

Mittlerweile haben wir ja auch einen Papst aus Lateinamerika, der zwar dezidiert kein Befreiungstheologe ist, aber doch die Option für die Armen viel klarer vertritt als seine Vorgänger und der zuletzt sogar *Gustavo Gutierrez* im Vatikan empfangen hat. Nachdem sein direkter Vorgänger als Präfekt der Glaubenskongregation kaum etwas unversucht gelassen hat, die Theologie der Befreiung auszugrenzen, ein durchaus gelungener Treppenwitz der Kirchengeschichte.

2. Seit 20 Jahren habe ich gute Kontakte zur Kirche der Philippinen; und dort habe ich Vertreterinnen der "Theologie des Kampfes" kennengelernt (z.B. *Rosario Battung*, die in den 1980er-Jahren das gleichnamige Buch herausgegeben hat, oder *Mary John Mananzan*, eine Gründungsgestalt von EATWOT), die als katholische Ordensfrauen die Zen-Meditation praktizieren und daraus Kraft und Orientierung für ihr politisches Engagement gewinnen. Den Dialog mit dem Buddhismus führen sie darüber hinaus auch explizit.
3. Wir bemerken im westlichen Christentum eine Frontstellung zwischen "konservativen" und "progressiven" Gruppen. "Konservativ" wird dabei meist mit "spirituell" identifiziert, "progressiv" mit "politisch". Wir sehen also: Die Spannung "fromm" vs. "politisch" ist nicht primär eine zwischen verschiedenen Religionen – also das Christentum "agapeisch"-weltzugewandt und der Buddhismus "gnostisch"-weltentsagend –, sie begegnet uns auch innerhalb der Religionen. So bietet der interreligiöse Dialog auch die Chance, die intra-religiösen Gegensätze in den Blick zu nehmen und Brücken der Verständigung zu bauen.

## Zum Rahmen der Arbeit

Barbara Lukoschek bringt "engagierten Buddhismus" und "Befreiungstheologie" anhand von paradigmatischen Vertretern ins Gespräch: Anhand des katholischen Theologen *Aloysius Pieris* (Sri Lanka) und des Theravada-Mönchs *Phra Prayudh Payutto* (Thailand) stellt sie die zentralen ethischen Positionen beider Richtungen vor und fragt nach deren soteriologischen Wurzeln. In einem zweiten Schritt widmet sie sich der Wirtschaftsethik, indem sie zwei ausgewiesene Fachökonominnen untersucht, die ihre Ethik aus jeweils einem der beiden Ansätze speisen: von Seiten christlicher Wirtschaftsethik Franz Josef Hinkelammert (Costa Rica) und von Seiten buddhistischer Wirtschaftsethik Karl-Heinz Brodbeck (Würzburg).

Damit erbringt Barbara Lukoschek einen originellen Beitrag zur Konkretisierung des "Projekts Weltethos", das Hans Küng begründet hat. Dieses Projekt hat ja nicht geringe Kritik erfahren, weil Künigs grundlegender Entwurf naturgemäß christlich charakterisiert ist. Barbara Lukoschek zeigt in ihrer Arbeit, dass das nicht unbedingt ein Mangel ist – man muss sich zwar dem interreligiösen Dialog aktiv öffnen, aber dieser Dialog ist möglich. Konkret führt der Dialog von Buddhismus und Christentum von unterschiedlichen philosophischen und anthropologischen Grundannahmen ausgehend zu durchaus vergleichbaren Ergebnissen, so dass ein gemeinsames Handeln in der und für die Welt möglich wird. Damit trifft sie sich mit dem Anliegen Künigs: "Angesichts der zunehmenden Globalisierung in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, vor allem der Wirtschaft, Politik und Kultur, gemeinsame grundlegende ethische Maßstäbe als Basis des Zusammenlebens zu entwickeln." [20]

Interreligiöse Verständigung ist aber keineswegs einfach. Man muss nämlich den Mut haben, eigene Vorverständnisse und Gewissheiten loszulassen, um mit Gewinn einen Dialog führen zu können.

"Wer gelernt hat, ist nicht mehr der Alte. Wer aber ganz der Alte bleiben will, der wird nichts Neues lernen können. Seine Tasse ist voll, und alles, was hinzukommt, wird verloren gehen und ohne Nutzen für ihn sein."  
*[Perry Schmidt-Leukel]*

Begeben wir uns also in den Dialog, indem wir unsere Tassen auslehren, d.h. Vorurteile loslassen und uns dem öffnen, was von der anderen Seite her auf uns zukommt. Oft führen wir ja die konstruktive Auseinandersetzung mit dem Buddhismus deshalb nicht, weil unser westliches Buddhismus-Bild einseitig ist. Wir identifizieren den Buddhismus mit weltentsagender Askese und Christentum als weltzugewandter Liebe und übersehen, dass es auch im Christentum einen gar nicht so geringen Traditionsstrang der Weltentsagung gibt.

Zudem müssen wir feststellen, dass im Westen immer mehr Menschen – vor allem junge, gut ausgebildete Erwachsene, die nach spiritueller Orientierung suchen – ihre religiöse Sehnsucht in der Hinwendung zur indisch-asiatischen Geisteswelt stillen. Was sie suchen ist Meditation, Erleuchtung, eine Integration des Lebens und sie wenden sich dem Buddhismus zu, weil ihnen der – oft recht krude vermittelte – Theismus des Christentums nicht mehr genügt. Im Unterschied zum originalen Entwurf suchen sie allerdings nicht Erlösung vom Leiden – was im Buddhismus ja an sich zentral wäre –, sondern Innerlichkeit und Ruhe jenseits der Leistungsanforderungen unserer Zeit.

Dagegen entwickelt sich im Osten seit dem Zweiten Weltkrieg ein "engagierter Buddhismus", in einer gewissen Analogie zur christlichen Befreiungstheologie.

## Engagierter Buddhismus

Diesem "engagierten Buddhismus" geht es weder um bloße Innerlichkeit noch um die Erlösung des Einzelnen aus einer leidvollen Welt, sondern im Zentrum steht ein kritischer Blick auf die Ursachen dieses Leidens – und ein Handeln, das diese Ursachen bekämpft.

Buddhismus bedeutet, aufmerksam zu sein: aufmerksam auf das, was in meinem Körper, meinen Gefühlen, meinem Geist und in der Welt vorgeht. Wenn du aufmerksam bist, kannst du gar nicht anders, als mitfühlend zu handeln und das Leiden, das du um dich herum siehst, zu lindern. Daher muss sich der Buddhismus in der Welt engagieren. Wenn er nicht engagiert ist, ist es kein Buddhismus. [Thich Nhat Hanh]

Das kommt denen, die mit christlicher Befreiungstheologie vertraut sind, bekannt vor: Genaues Hinsehen führt dazu, dass wir Armut, Ohnmacht und Leiden nicht als blindes Schicksal anzunehmen, sondern als Auswirkungen konkreter sozialer, ökonomischer und politischer Strukturen erkennen. Dem entsprechend gehören der aktive Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit – auch Gender-Gerechtigkeit! – und Bewahrung der Schöpfung zum Kernbestand nicht nur des Christentums, sondern auch des engagierten Buddhismus. Bedeutende VertreterInnen, die wir auch im Westen kennen, sind u.a. die Friedensnobelpreisträger *Tenzin Gyatso*, besser bekannt als "der" (14.) Dalai Lama, und *Aung San Suu Kyi*.

## Buddhistische Traditionen – neu gedeutet

Uns allen ist zumindest in Grundzügen die Grundidee des Buddhismus bekannt: Alles Leben ist von Leid geprägt und die Ursache des Leidens liegt in der "Gier" nach sinnlicher Freude und Vergnügen. Diese Gier fügt nun aber nicht nur dem Gierigen selbst, sondern auch anderen Menschen Leid zu – und das ist genau die Dimension, die im engagierten Buddhismus ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt.

Als Christen erkennen wir darin eine Analogie zur traditionellen christlichen Sündentheologie: Sünde, das ist die Selbstverkrümmung des Menschen in sich selbst, das *cor incurvatum in seipsum*, das die zeitlichen Güter begehrt und über die ewigen stellt (*Augustinus*) – das ist es, was letztlich zu Unterdrückung, Ausbeutung und Gewalt führt.

Dem entsprechend wird dann auch das "edle Streben" im Sinne Buddhas, das zur Aufhebung der Selbstverhaftung führt, im engagierten Buddhismus ethisch gewendet – man kann "Nirvana" dann durchaus als "Selbstlosigkeit" im ethischen Sinne verstehen: als Freiheit von "ungeordneten Anhänglichkeiten", wie Ignatius sagen würde, als freimütige Ausrichtung auf die anderen und das dahinter stehende Absolute: jenes "totaliter aliter", jenes "semper maior", das wir Gott nennen. Selbstlosigkeit bedeutet also nicht, sich zu verlieren, sondern vielmehr, sich in wechselseitiger Verbundenheit mit allen und allem anderen zu wissen.

In diesem Bild einer Wirklichkeit, die in wechselseitiger Abhängigkeit steht, sehen wir, dass es kein Eigeninteresse gibt, das vollständig unabhängig von Interessen anderer wäre. Aufgrund der grundlegenden Vernetzung, die das Wesen der Wirklichkeit ausmacht, ist dein Interesse auch mein Interesse. [Dalai Lama]

Diese Bezogenheit versteht der engagierte Buddhismus nun nicht bloß mystisch oder interpersonal, sondern er nimmt bewusst die strukturellen Bedingungen in den Blick. Und so dürfen wir uns auch nicht von dem medial vermittelten Bild des "lieben und gütigen Dalai Lama", der immer ein bisschen naiv dargestellt wird, täuschen lassen – dahinter verbirgt sich ein scharfer Intellekt, der sehr wohl die strukturellen Zusammenhänge sieht:

Ein Einbruch im Wertpapiermarkt auf einer Seite des Globus wirkt sich direkt auf die Wirtschaft der anderen Seite aus. Ebenso hat unser technologischer Fortschritt eindeutige Auswirkungen auf die Ökologie.

Und genau das ist Karma/Kamma: die Auswirkungen unserer Handlungen – nicht metaphysisch verstanden, sondern als soziale, ökonomische und politische Realitäten. Dem entsprechend laufen die Grundsätze buddhistischer Ethik nicht nur auf eine private Tugendhaftigkeit hinaus – das immer auch! – sondern stets auch auf das soziale und politische Engagement.

Engagierter Buddhismus ist aktives Mitleiden ... Es bedeutet nicht nur herumzusitzen und zu sagen: "Sie tun mir leid!" Es bedeutet, etwas dagegen zu tun und so gut du kannst, jenen Hilfe zu geben, die sie am meisten brauchen. *[Auung San Suu Kyi]*

Wobei mir beim engagierten Buddhismus – bei allen Parallelen zur Theologie der Befreiung – eine wesentliche Differenz aufgefallen ist: Während christliche TheologInnen heftig um die Frage der legitimen Gewaltanwendung diskutieren, vertritt der Buddhismus eindeutig und radikal die Gewaltfreiheit:

Gewaltfreiheit meint positives Handeln. Du musst dich bemühen für das, was du erstrebst. Du sitzt nicht herum und tust nichts und hoffst, dass du das bekommst, was du ersehnt. Es meint vielmehr, dass du dich auf gewaltlose Methoden beschränkst. Manche meinen, Gewaltfreiheit sei Passivität. Das ist aber nicht so. *[Auung San Suu Kyi]*

und weiter

Gewaltfreiheit ist mehr, als zu vermeiden, auf Insekten zu treten. Sie bedeutet, sich in den Dienst unserer Mitgeschöpfe zu stellen.

### Christliche Befreiungstheologie

Kommen wir nun zur christliche Befreiungstheologie, die wohl den meisten hier vertraut ist: Sie wurde in der Folge des Zweiten Vatikanums im lateinamerikanischen Kontext entwickelt, ausgehend von einer Glaubens- und Kirchenpraxis, die sich von der konkreten Lage der Menschen herausfordern lässt.

So wäre dann die theologische Reflexion ... eine kritische Theorie, die sich im Licht des im Glauben angenommenen Wortes entwickelt, von einem praktischen Anliegen beseelt ist und folglich in einer untrennbaren Verbindung mit der historischen Praxis steht.

*[Gustavo Gutierrez]*

Dieses Programm ist heute aktueller denn je und wird auch weiter verfolgt. Allerdings bildet nicht mehr die "alte", etwas simplifizierende Dependenztheorie die Basis, sondern ausgehend von der Erfahrung der Armen unter den Bedingungen der Globalisierung und des Neoliberalismus kommt nicht nur das Gesamtsystem, sondern auch einzelne Subsysteme in den Blick: Die Situation von Frauen, Indigenen, Kindern und Jugendlichen etc. Nicht eine Umwälzung im Staat ist angesagt, sondern ein Umbau der Zivilgesellschaft. Aber immer noch geht es um die Armen, Marginalisierten und Ausgeschlossenen, um die, die in unserem Wirtschaftssystem schlicht überflüssig sind.

Den meisten von uns sind die Auseinandersetzungen um die Befreiungstheologie wohl bekannt. Die Gretchenfrage: "Wie hältst Du's mit dem Marxismus", wurde zur Genüge traktiert, die Frage ob "Befreiung" den Begriff der "Erlösung" unzulässig verdrängt und auf Politik "verkürzt", hat uns von den 1970er bis in die 1990er-Jahre beschäftigt. Der Vorwurf, die Theologie der Befreiung sei eine Häresie, die dem Christentum die Ewigkeitsdimension abschneide und Gott durch "die Armen" ersetze, geistert immer noch durch die Kirche.

Es ist müßig, hier darüber zu sprechen – Sie alle wissen, wie unsinnig die Vorwürfe sind. Aber so viel Papier auch von BefreiungstheologInnen beschrieben worden ist, um die Vorwürfe zu entkräften, es wurde schlicht nicht zur Kenntnis genommen und die alten Schlagworte lassen sich immer noch als Waffe einsetzen.

So froh wir also darüber sein können, dass die Seligsprechung Erzbischof Romero's bevorsteht und Gustavo Gutiérrez vom Papst empfangen wurde, so bedenklich ist es, dass diese – notwendigen und richtigen – Aktionen mehr zur Rehabilitierung der Befreiungstheologie beitragen als Argumente und Studien, die ganze Bibliotheken füllen. Bedenklich ist es, weil es viel über die durchschnittliche intellektuelle Kapazität aussagt, die nicht nur in der medialen, sondern auch in der real existierenden kirchlichen und theologischen Welt vorherrscht.

Das Problem dabei ist eine eigenartige "Haltet-den-Dieb"-Mentalität. Die Befreiungstheologie hat sich über Jahrzehnte bemüht, Verkürzungen im christlichen Glauben aufzuarbeiten und eine umfassendere, ganzheitlichere, realistischere Sicht von Mensch und Gott, Sünde und Erlösung zu erarbeiten. Auch hier wurden, wie im engagierten Buddhismus, die eigenen Quellen – Schrift und Tradition – einer sorgfältigen Relecture unterzogen und Engführungen, die in unserem Fall einer platonisch geprägten Metaphysik und einem zunehmend weltfernen Heilsindividualismus geschuldet sind, überwunden. Dass man denen, die ein umfassenderes Bild zeichnen, "Verkürzung" vorwirft, ist an Absurdität kaum zu überbieten und hat sein (unbewusstes) Motiv wohl darin, dass man sich ertappt fühlt, selber eklatanten Verkürzungen aufgesessen zu sein. – Aber das alles brauche ich Ihnen wohl nicht auszuführen, ich kann es als bekannt voraussetzen.

## Von den allgemeinen Richtungen zu konkreten Referenzautoren

Um nicht im Abstrakten der allgemeinen Richtungen zu bleiben, möchte ich Ihnen nur kurz einige interessante Details vorlegen, die Barbara Lukoschek anhand ihrer Referenzautoren analysiert und rekonstruiert hat. Beginnen wir auch hier mit einem Blick auf den engagierten Buddhismus, konkret auf

Phra Prayudh Payutto (geb.1939, Thailand)

Besonders interessant finde ich, wie Barbara Lukoschek Payuttos Ethik als Naturrechtsethik aufweist, d.h. die ethischen Grundprinzipien ergeben sich aus dem Wesen der Wirklichkeit selbst. Diese metaethische Übereinstimmung mit der klassischen christlichen Morallehre ist für mich als Ethiker hoch spannend. Nun ist wohl die philosophische Tradition der Naturrechtsethik im Westen älter als das Christentum – sie geht auf Stoa und Aristotelismus zurück – aber sie hat ihre spezifisch christliche Spielart entwickelt. Wenn nun katholische Naturrechtsethiker für ihr System Allgemeingültigkeit beanspruchen – und dies durch die Übereinstimmung mit einer vorgeblich universalen antiken Philosophie begründen –, dann können sie von Payutto lernen, dass es eine formale Naturrechtsethik gibt, die sich ganz anders darstellt als die westliche – zum Beispiel fehlt jenes starke Konzept der Personalität, das die christliche Naturrechtsethik charakterisiert und das sie für grundsätzlich unverzichtbar hält.

Trotz fundamentaler Unterschiede auf der Prinzipienebene zeigen sich erstaunliche Parallelen auf der konkret normativen Ebene, so dass ein Gespräch zwischen den beiden Systemen durchaus vielversprechend erscheint – das ist ja auch ein Grundanliegen von Hans Küngs "Weltethos"-Konzepts: Küng spricht ja nicht von einer *Weltethik*; vielmehr soll der Dialog der verschiedenen Ethiken ermöglichen, ein übergreifendes *Ethos* zu entwickeln.

Ein genauerer Blick kann das verdeutlichen. Nach Payutto stehen 3 Merkmale der Existenz fest:

1. Die Unbeständigkeit von allem;
2. das daraus entstehende universale Leiden, weil sich alle an diese unbeständige Welt und ihre Güter binden;
3. die Tatsache, dass es keine unveränderliche, ewige Grundlage von Menschen, Tieren oder Dingen gibt – ontologisch also: keinen beständigen Seinsgrund, kein Selbst.

Wir haben hier eine radikale Antithese zur platonischen Metaphysik vor uns, die das Denken des Westens, auch des Christentums, prägt. Aristoteliker mögen sich damit ein bisschen leichter tun, aber so ganz ist es doch nicht unser Denken. Die ethischen Konsequenzen, die Payutto aus diesen Seinsprinzipien herleitet, sind uns dann aber gar nicht so fremd: Nämlich die Herausforderung, sich nicht ans Vergängliche zu binden, sondern sein Glück in einem "wunschlosen Glücklichein" zu finden, das aus der Einsicht in die Natur der Dinge entsteht, die wechselseitige Abhängigkeit aller Dinge realisiert und dem entsprechend handelt – also Weisheit sucht und sich zum Wohl anderer engagiert. Hier horchen AristotelikerInnen auf – das kommt uns doch recht bekannt vor, dass das Glück im Erkennen der Wahrheit und im Dienst am Gesellschaftsganzen, also in Philosophie und Politik zu finden ist.

Es erstaunt also nicht weiter, dass Payutto – wie auch Aristoteles – eine Tugendethik entwickelt, die den Menschen zum "edlen Charakter" formen soll: "Wohltätige Liebe", "Großzügigkeit", "Selbstbeherrschung", "Wahrhaftigkeit", "Besonnenheit" – Grundlinien, die uns auf ein umfassendes Gutsein ausrichten – ist es allzu weit hergeholt, hier eine Analogie zur *Eudaimonia* auszumachen?

Und auch die Betonung des Nicht-Selbst, die für uns, die wir zumindest im Alltag SubstanzmetaphysikerInnen sind, so undenkbar erscheint, findet Anknüpfungspunkte im westlichen Denken: Wenn wir die Frage nach dem Selbst nicht ontologisch, sondern relational rekonstruieren – wie z.B. *Martin Buber*, *Emmanuel Lévinas* oder auch namhafte latein-amerikanischen Befreiungsphilosophen wie *Enrique Dussel*, dann ist man von Payuttos Konzept gar nicht mehr weit entfernt. Er geht ja davon aus, dass sich in und aus Beziehungen jenes Karma/Kamma ergibt, das gewissermaßen an die Stelle des westlichen Selbst-Konzeptes tritt: Es überdauert die Zeiten, hat einen eigentümlichen Charakter und bildet eine gewisse Analogie zur Persönlichkeit.

Diese relationale Anthropologie führt zu einem holistischen Ethikkonzept, dessen Basis die menschlichen Beziehungen bilden, jenes unüberschaubare Netz von direkten und vermittelten Beziehungen sozialer, ökonomischer und ökologischer Art, das uns alle miteinander und mit allem verbindet. Dem entsprechend entwickelt er auch seine buddhistische Wirtschaftsethik nicht auf der Basis des Eigeninteresses, welches ja der Grund für alles Leiden ist, sondern auf der Basis des harmonischen Miteinanders aller – Kooperation statt Konkurrenz, denn Konkurrenz ist letztlich tödlich.

Setzt man das Streben nach Glück mit dem Erlangen von Objekten der Begierde gleich, wird das Leben zum Elend. Um sich die Folgen dieser verkehrten Ansicht zu verdeutlichen, muss man nur die Niedergeschlagenheit und die Angst von Bürgern in so mancher Großstadt mit den unzähligen Unterhaltungs- und Vergnügungszentren beobachten. Dem Glück nachzurrennen führt oft statt zu Zufriedenheit und Wohlbefinden zu Ruhelosigkeit und Erschöpfung, Zank in der Gesellschaft und unwiderruflicher Umweltzerstörung. [Payutto]

So entwickelt Payutto aus einem spezifisch buddhistischen Ansatz heraus eine radikale Kapitalismuskritik. Gegen die kapitalistische These, dass der Eigennutz aller letztlich zum Wohlstand aller führt – eine These, die ja schon durch die Fakten widerlegt ist – stellt er die strenge Alternative: egoistisch leben (*tanha*) vs. ganzheitlich-bezogen (*chanda*), Konkurrenz vs. Kooperation. So betont Payutto, dass der individuelle Wohlstand immer nur ein Mittel zum Zweck für das Gesamt der Gesellschaft – westliche Ethiker würden sagen: das Gemeinwohl – darstellt. Dem entsprechend steht er für eine Kultur der Genügsamkeit und des solidarischen Teilens.

Aloysius Pieris (geb. 1934, Sri Lanka)

Der katholische Befreiungstheologe *Aloysius Pieris* kommt zu analogen Ergebnissen – aber eben nicht auf der Basis einer Naturrechtsethik, sondern von einer eminent theologischen Wirklichkeitsdeutung her: Konkrete Gerechtigkeit zu schaffen ist *der* Anspruch Gottes an uns; dem können wir uns als Christen nicht entziehen, weil Gerechtigkeit *das* Signum von Gottes Reich darstellt.

Pieris entwickelt seine Ethik also aus der christlichen Eschatologie heraus. Klar bildet auch bei ihm das Leiden den Erfahrungshorizont, aber nicht als "natürliches", wie im Buddhismus, sondern als etwas, das der konkreten Sünde der Menschen – oft vermittelt durch sündhafte Strukturen – entspringt. Auch bei ihm ist der letzte Grund des Leidens das Ego, das sich an die geschaffene Wirklichkeit klammert und bereit ist, für seine Eigeninteressen über Leichen zu gehen, aber theologisch gedeutet ist das "Sünde" oder stärker: "Götzendienst". Barbara Lukoschek arbeitet sehr deutlich heraus, dass der eigentliche Gegner in diesem Dramader Mammon ist, wobei – ich zitiere ...

... der Mammon weitaus komplexer und vielschichtiger ist als das pure Streben nach Geld und Eigentum ... Nach buddhistischer Analyse sind Gier, Hass und Unwissenheit ... die hauptsächlichen Leid verursachenden Faktoren, die aus der Ich-Illusion des Menschen und den daraus resultierenden anhaftenden Neigungen hervorgehen. Somit kann der Mammon in psychologischer Hinsicht als eine auf Unwissenheit beruhende *Ego-Aufblähung* charakterisiert werden, die *an bestimmten vorzeigbaren Merkmalen verankert werden muss*. Die Ego-Aufblähung führt zu einer innerlichen Versklavung des Menschen, der gleichzeitig die Bedürfnisse bzw. Erfordernisse seiner Mitmenschen und Umwelt missachtet. [Barbara Lukoschek]

Somit kann die Befreiung der Armen von Leid und Unterdrückten nur dann gelingen, wenn wir unsere Verfallenheit an den Mammon überwinden und uns den Armen öffnen:

Es gibt zwei Kategorien von Armen: Die Gottesliebhaber (die den Mammon zurückweisen) teilen ihren Besitz mit den Besitzlosen und häufen keinen Überfluss an. Sie sind freiwillig arm und somit wahre Jünger Christi. Aber die Kleinen, insbesondere Frauen und Kinder, die auf besondere Weise der Gewalt und Ausbeutung der Mammonanbeter ausgeliefert sind, sind aufgrund der Umstände arm und deshalb wahre Stellvertreter Christi (Mt 25,31-46). In ihnen begegnen wir und dienen wir Christus. [Aloysius Pieris]



Das mag für einen ersten Einblick genügen. Barbara Lukoschek hat über diese konkreten asiatischen Beispiele hinaus zwei Ökonomen von Weltrang untersucht: Karl-Heinz Brodbeck (geb. 1948, Würzburg/München), der eine buddhistische Wirtschaftsethik entwickelt hat, und Franz Josef Hinkelammert (geb. 1931, Costa Rica), einen der maßgeblichen Theoretiker lateinamerikanischer Befreiungsethik. Beiden gemeinsam ist die unbestechliche Kritik am neoliberalen Kapitalismus, der die Welt nicht nur sozial und ökologisch, sondern mittlerweile auch ökonomisch an den Rand des Kollaps gebracht hat.

Es ein weiteres Verdienst von Barbara Lukoschek, dass sie mit ihrer Dissertation auch diese Brücke zu schlagen vermochte. Sie führt den Dialog mit Buddhismus und Befreiungstheologie sowohl auf der Ebene der konkret verorteten Ethik (Payutto, Pieris) als auch auf der Ebene der abstrakteren ökonomischen Theorie (Brodbeck, Hinkelammert) und zeigt damit, dass es nicht nur ein grundlegendes Verständnis der Menschen "an der Basis" ist, das uns zusammenführen kann, sondern dass das durchaus auch auf der Ebene wissenschaftlicher Reflexion möglich ist – sofern nur die Wissenschaft ihre Bodenhaftung in der Wirklichkeit nicht verloren hat.

Zum Abschluss soll daher noch einmal Barbara Lukoschek zu Wort kommen:

Im Vergleich mit der Bewegung der Befreiungstheologie ... gewinnen die ... Einsichten des Engagierten Buddhismus an Klarheit und Kontur. Ohne die gezielte Erkenntnis und Bekämpfung des Mammon als soziologische Macht muss der Einzelne Opfer ihrer versklavenden Wirkung bleiben, gegen die er sich *nicht* mit rein individuell-innerlichen Strategien wehren kann. Insbesondere das Armutproblem kann in einen regelrechten Teufelskreis führen: Wenn bestimmte versklavende gesellschaftliche Strukturen das Leben vieler einzelner Menschen so negativ prägen, dass sie ihre gesamte Zeit und Energie für den Überlebenskampf einsetzen müssen, fehlt die Basis für ein Wachstum an innerlicher Befreiung ...

Die Sicherstellung der Grundbedürfnisse jedes Einzelnen mit Hilfe des von der Gesamtgesellschaft erwirtschafteten Reichtums ist sowohl in befreiungstheologischer als auch in engagiert-buddhistischer Sicht *der* grundlegendste wirtschaftsethische Maßstab. Die Bekämpfung des Problems der Armut und insbesondere der absoluten Armut weltweit muss daher eines der vorrangigsten ethischen Anliegen jedes Christen und jedes Buddhisten sein, zu dem jeder einen Beitrag leisten kann und sollte.

Dem ist nichts mehr hinzuzufügen.

Frau Dr. Lukoschek, ich gratuliere Ihnen ganz herzlich zu Ihrer im wahrsten Sinn des Wortes ausgezeichneten Dissertation; ich freue mich darauf, dass sie demnächst als Buch erscheint und wünsche ihm viele interessierte LeserInnen; und Ihnen persönlich wünsche ich alles Gute für Ihre weitere wissenschaftliche Zukunft.